

Die „Sächsische Selbstzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr.

Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6848

Alle kais. Postämtern, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Selbstzeitung“ an.

Sächsische Selbstzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Johannis.

Mit „Musik. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inserate, bei der ersten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte ober deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Vereinbarung).

„Eingeladn.“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Annahmestellen: In Schandau: Expedition Sausenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Hansenstein & Vogler, Invalidentanz und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 43.

Schandau, Sonnabend, den 11. April 1903.

47. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/2 %.

Ostern.

Die Auferstehung Christi ist der Sonnenaufgang für die Welt, denn sie ist die göttliche Bestätigung des Verfühnungsoffers am Kreuze. Als Christus sein Haupt am Kreuze im Tode neigte, verlor die Sonne ihren Schein, als er aber von den Toten auferstand, da ging die Sonne auf; da wurde es Tag für die Welt, heller, lichter, warmer Tag. Der Tod hat seine Schrecken verloren: denn nun wissen wir, daß es ein Leben nach dem Tode gibt, und zwar ein persönliches Leben, nicht ein naturalistisches Zerfließen in dem allgemeinen Lebensstrom der Natur und ihrer Atome, wie bei den abgestorbenen Pflanzen, um wie diese die Erde zu düngen. Wie tritt doch die ganze Herrlichkeit und Höheit des Christentums hervor, wenn es den Menschen zeigt, im Glanz der verfühnenden, friedebringenden Gottesliebe im Leben und des verkörperten, persönlichen Fortlebens nach dem Tode in seliger Gottesgemeinschaft gegenüber den modernen Zerlehen, die den Menschen zum Tiere erniedrigen, das im besten Falle sein Leben in sinnlichen Genüssen hindringt, um dann der völligen Vernichtung zu verfallen. Wahre Schönheit erhält unser Leben erst dann, wenn es ein Abglanz wird des Göttlichen, wenn die Sonne des ewigen Lebens ihre lichten Strahlen, alles, auch das Leid verklärend, in unser irdisches Leben hineinwirft. Ein dumpfes Sehnen, ein stilles Ahnen von einem besseren, ewigen Leben wohnt in jedes Menschen Brust. Aber woher gewinnt der Mensch fröhliche Gewißheit, selige Glaubenszuversicht? Der Frühling mit seiner Predigt von neuen Leben aus dem Tode der Winterzeit kann wohl dem bangen Herzen liebliche Hoffnungen wecken, aber wenn uns diese Erde und dies Leben im Glück noch als eigentliche und wirkliche, ja als einzige Welt gelten, der wir angehören, so bleibt uns das Jenseits aber doch ein Fernes, unbekannt, unerreichbar. Das ist aber anders geworden, seit der Heiland auf Erden gekommen ist und uns das Leben aus und in Gott geoffenbart, seit er uns die Augen dafür geöffnet hat, daß wir hienieden unsere wahre Heimat nicht haben, seit er durch sein Sterben und glorreiches Auferstehen uns gelehrt hat,

daß wir das wahre Leben finden durch den Tod, seit uns durch den Glauben an den Gekreuzigten täglich und stündlich der Weg offen steht zum ewigen Leben in Gott, das hier verborgen ist, droben aber herrlich offenbar wird. Daher stammt die frohe Ostergewißheit. Wir rühmen: der Herr ist auferstanden und wissen, daß der Gott, der Christum auferweckt hat vom Tode, auch über uns sich erweisen wird als ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten. Wir jubeln, daß der Tod verschlungen ist in den Sieg. Diesen Sieg des Lebens über den Tod, der göttlichen Allmacht über menschlichen Trost, der erbarmenden Gnade über Sünde und Schuld, das alles verkündet uns also das Osterfest. Im Bilde des Erwachens in der Schöpfung wird dem gläubigen Gemüt die Weissagung eines ewigen Lebens nach dem Tode, welches nicht fromme Träumerei, sondern heilige Wahrheit ist. Wer möchte auch wohl leben ohne Hoffnung? Wer mag gern sterben ohne die Zuversicht des Lebens? Aber so gewiß Gott dem Menschen die Ewigkeit schon in die Brust gelegt hat, dies Gefühl, das ihm gegen alle Zweifel bezeugt: „Mit dem Tode ist nicht alles zu Ende,“ da beginnt vielmehr das Leben —, ebenso gewiß verdanken wir die Vollendung im Reich Gottes nur dem Osterfest Jesu Christi über Grab und Tod. Es mag dem schuldbeladenen Gewissen bequem und wünschenswert sein, daß es keine Ewigkeit und kein Gericht gäbe, aber zu spät ist es zur Reue, wenn der Retter, den man verwarf, zum Richter wird. Darum soll uns Ostern mahnen, die Lebensmacht Jesu zu benützen zu geistiger Erneuerung. Das tut jedem not. Jeder sollte bei sich selbst den Anfang machen mit solchem Auferstehen aus Todesbanden der Genußsucht, Selbstsucht und Weltliebe; „Ostern soll im Herzen werden, herrschen soll das ew'ge Licht.“

Ich sag: es hilft dir nichts, daß Christus ist erstanden, Wenn du noch liegen bleibst in Sünd' und Todesbanden!

—Barth.

Politisches.

Kaiser Wilhelm in von seinem viertägigen Besuche am dänischen Königshofe wohlbehaltend wieder in Berlin eingetroffen. An ungetrübter Genugtuung konnatiert die öffentliche Meinung in Deutschland wie in Dänemark i ei eindrucksvollen und harmonischen Verlauf des Kaiserbesuches in Kopenhagen, und der Kaiser selbst hat seiner hohen Befriedigung über seinen Aufenthalt in der dänischen Hauptstadt nochmals bewegten Ausdruck durch die warme Dank- und Abschiedsdepeche verliehen, welche er während der Heimreise nach Berlin dem König Christian zugehen ließ. Man kann demnach mit Zuversicht hoffen, daß die Kopenhagener Reise des deutschen Kaisers nur die eifrigsten Bemühungen auf die weitere Gestaltung des deutsch-dänischen Gesamtverhältnisses äußern werde. — Der Kaiser nahm am 7. April abends 7 Uhr im Berliner Messegelände die Meldung des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Sohnes des Prinzen Georg von Oldenburg, als Leutnant im 1. Garde-Regiment s. F. entgegen. Der Meldung wohnten neben dem erlauchten Vater des „jüngsten Leutnants“ noch die nunmehrigen direkten Vorgesetzten derselben bei. — Die Kaiserin hat sich von ihrem Unfall schon so weit erholt, daß sie wieder Spazierfahrten unternehmen konnte.

Kronprinz Wilhelm und sein Bruder Prinz Citel Friedrich haben zur Stunde ihren Besuch in Konstantinopel wieder beendet und sich nach Athen zu einem Besuche am dortigen Hofe weiterzubegleiten. Das prinzipielle Brüderpaar ist während seines Aufenthaltes in der türkischen Hauptstadt allseitig mit großer Auszeichnung behandelt worden, besonders auch seitens des Sultans Abdul Hamid selbst. Unter anderem machte derselbe seinen hohen deutschen Gästen zwei kostbare Revolver zum Geschenk und überreichte ihnen ferner einen für den Kaiser bestimmten kunstvoll gearbeiteten Säbel. Im Laufe des 8. April besuchten die kaiserlichen Prinzen den großen Bazar von Konstantinopel, schickten dann an Bord des deutschen Stationschiffes „Vorely“ und unternahmen hierauf bei spätem Witter einen Ritt um die Stadtmauer. Abends speisten die Prinzen beim Sultan im Yıldızkiosk im kleinsten Kreise und wohnten im Anschlusse daran einer musikalischen Unterhaltung bei.

Die Osterwoche hat im Fortgange der Vorbereitungen zu den allgemeinen Reichstags-Neuwahlen keine merkwürdige Unterbrechung bewirkt; auch in den Osterfesttagen selbst sind vielfache Wählerversammlungen, Wahlvorträge usw. zu erwarten. Eine interessante Neuigkeit hat die abgelaufene Woche durch die Berliner Meldung gebracht, der Reichskanzler Graf Bülow beabsichtige, einseitigen eine Vertagung der Bundesrats-Entscheidung über die geplante Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes herbeizuführen, weil auf eine Weisheit zu den betreffenden preussischen Antrag zunächst nicht zu rechnen sei. Für den leitenden Staatsmann wäre es allerdings nur angenehm, wenn es vorerst zu keiner Abstimmung im Bundesrat betreffs des § 2 des Jesuitengesetzes käme, denn Graf Bülow, der sich ja so stark für die Aufhebung dieses Paragraphen engagiert hatte, müßte mit einer wahrscheinlichen Ablehnung des genannten preussischen Antrages eine empfindliche persönliche Niederlage verzeichnen. Ob sich indessen die Sache verschleppen lassen wird, erscheint doch einigermaßen zweifelhaft, da ja der Bundes-

rat wohl über dieselbe Stellung zu den Reichstagsbeschlüssen betreffs des Jesuitengesetzes wird nehmen müssen. Uebrigens wird die Zeitungsnachricht, Baden habe sich entschlossen, im Bundesrat für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu stimmen, jetzt von halbamtlicher Karlsruher Seite aus dememittelt. — Der preussische Handelsminister Möller ist von der Jury der Internationalen Kunstausstellung in Petersburg für seine besondere Mäheleistung bei der Organisation der Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden. — Der berühmte Finanzmann Pariser in Berlin, der viele Jahre lang die schmerzlichen Wucherergeschäfte betrieb, in allen Kreisen der Gesellschaft, hat jetzt die gerechte Strafe für sein lauberes Treiben erhalten. Am Mittwoch gelangte der gegen ihn vor dem Berliner Landgericht gelaufene Prozeß zum Abschluß. Das Urteil des Gerichtshofes gegen Pariser, welcher des gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers für schuldig gefunden wurde, lautete auf zwei Jahre Gefängnis, 10 000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahre Exzessverlust. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

Am Mittwoch wurde der 85. Geburtstag König Christians IX. vom gesamten dänischen Volk herzlich und freudig mitgefeyert. Der große Monarch selbst nahm vormittags im Kopenhagener Residenzschloße die Glückwünsche seiner Familie und der anwesenden fürlichen Verwandten entgegen, mittags empfing er die Minister, die Hofwärtentag, die fremden Diplomaten u. s. w. zur Gratulation. Dann trat der König auf den Balkon, von der unten angefallenen Volksmenge begeistert begrüßt, und brachte ein Hoch auf das „alte Dänemark“ aus. Abends war beim kronprinzlichen Paar Familiendiner.

Die mannichfachen Streikbewegungen dieses Frühjahres äußern sich auch in der Schweiz. Speziell in Basel droht sich aus dem ursprünglichen Streik der Maurer ein allgemeiner Ausbruch zu entwickeln; die Maler-, Gipser- und Tischler-Gewerkschaften haben den Generalstreik bereits proklamiert.

Holland steht seit einigen Tagen also wiederum im Zeichen einer großen Streikbewegung, nur nimmt sich deren Gesamtbild noch etwas verworren aus. Allerdings hat das „Schlichtungsmittel“, nämlich das leitende Streikkomitee, am Donnerstag den allgemeinen Ausbruch für alle Gewerbe und für das ganze Land verkündigt, doch bleibt es noch abzuwarten, ob dies Vorgehen des Komitees wirklich den gewünschten Erfolg haben wird. Gerade unter den „Eisenbahnern“, von deren Arbeits Einstellung die teilweise Streiks unter den Transport- und Hafenarbeitern, Bäckern, Metallarbeitern u. s. w. im Lande erst ihren Ausgang nahmen, gibt sich bereits wieder eine rückläufige Bewegung kund, da zahlreiche am Streik beteiligte Angehörigen des Eisenbahnpersonals die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Es wird denn auch aus Amsterdam gemeldet, daß der Eisenbahnverkehr allmählich seinen gewohnten Gang wieder annehme. In ersteren Urachen infolge der Streikbewegung ist es in Holland einseitigen noch nicht gekommen, dass den getroffenen umfassenden militärischen Vorkehrungsmaßnahmen. Inzwischen hat die holländische Deputiertenkammer den grundlegenden Art. I der Antistreikvorlage mit großer Mehrheit angenommen.

In Ungarn ist die politisch-parlamentarische Lage noch andauernd ungewiß; vorerst erscheint die Möglichkeit einer Kabinetskrise infolge der hartnäckigen Opposition im Abgeordnetenhaus gegen die Behrvorlage und die Indemnitätsvorlage keineswegs ausgeschlossen. In Budapest sind die Straßenbahnangelegenheiten in einen Streik eingetreten.

In Frankreich ist der soeben auf neue aufgetauchte Dreyfushandel mit der Ostervertretung der Deputiertenkammer einseitigen wieder in den Hintergrund getreten. Im Lande herrscht offenbar Abneigung gegen eine abermalige Belebung des Dreyfusandales, trotz der pikanten Enthüllungen des Sozialisten Jaurès, durch welche der ehemalige Kriegsminister und jetzige nationalistische Deputierte Camille Dreyfus bedenklich bloßgestellt ist. Vorläufig hat die Kammer ihr Vertrauen zur Regierung ausgedrückt und zugleich beschlossen, daß die Affaire Dreyfus nicht mehr aus dem Bereich der Justiz heraustrreten dürfe. Hoffentlich sieht demnach das Ministerium Combes von der geplanten neuen Enquête in der Dreyfusfrage doch noch ab.

Ueber die ausländische Bewegung in Mazedonien liegen einseitigen keine besonders aufregenden Nachrichten vor. Beistimmert hat sich leider der Zustand des von einem albanesischen Fanatiker verwundeten russischen Konsuls in Mitrowitza, Smetebina, da Lungenerzündung hinzugefallen ist. In Serbien ist vom König Alexander durch die vorübergehende Aufhebung der Verfassung behufs Neuernennung der Senatoren und Staatsräte, Beseitigung verschiedener dem Könige mißliebiger Befehle u. s. w. ein kleiner Staatsstreik verübt worden, doch scheint derselbe keine beunruhigenden Wirkungen im Lande hervorgerufen zu haben.

König Eduard VII. von England ist am Mittwoch auf seiner Weiterreise von Lissabon nach dem Mitteländischen Meere in Gibraltar eingetroffen und daselbst festlich empfangen worden. Auch wurde der englische Monarch von einer Gesandtschaft des Sultans von Marokko begrüßt. Der König ernannte den Gouverneur von Gibraltar, General White, den tapferen Verteidiger von Lady'smith gegen die Buren, zum Feldmarschall. — In verschiedenen spanischen Städten haben neue Straßenunruhen stattgefunden, so in Madrid, Saragossa, Burgos, Cadix.

Zwischen den rebellischen Kabylenstämmen an der nordmarokkanischen Küste und den Sultanstuppen sind ununterbrochen an der Grenze des spanischen Gebietes von Mellilla blutige Kämpfe im Gange; eine definitive Entscheidung steht indessen noch aus. Im algerisch-marokkanischen Grenzgebiet soll der sultanstreu große Stamm der Dymas in Stärke von 2000 Bewaffneten von den Anhängern des Prätendenten nahezu aufgerieben worden sein.

Die Russen haben in der jüngsten Zeit auch mit der Räumung der von ihnen bislang noch besetzten inneren Teile der Mandschurei begonnen und dort die Lokalverwaltung von Cynejen wieder übergeben. Tatsächlich liegen indessen die zurückgezogenen russischen Truppenabteilungen noch auf russischem Boden. Prinz Tching sprach seine Bedrückung über diese Zurückziehung der russischen Truppen aus.